

ter Ferne das rothe Dach eines Hauses aus den grünen Blättern hervorschimern.

„Nun müssen wir die Sonne rechts liegen lassen und immer geradeaus fortgehen, dann kommen wir unter Dach und Fach!“ rief er seinem Freunde zu. Dann stieg er wieder vom Baume herunter, und die Beiden machten sich in der bezeichneten Richtung eiligst auf den Weg.

Schon wurde es ganz dunkel und es fielen schwere Regentropfen, da hörten die Studenten ein lautes Klappern durch den Wald erschallen und riefen jauchzend: „Eine Mühle! Eine Mühle!“ Neue Kraft und neues Leben fuhr in sie, und nach weniger als fünf Minuten standen sie vor der Mühle, die so recht einsam mitten im Walde lag. Die Thür war bereits verschlossen, und eine ganze Weile mußten die beiden ermüdeten Studenten klopfen, ehe ihnen aufgethan ward. Endlich schaute aus der Bodenlücke oben des Müllers Zipselmütze heraus, und sein breites weiß gestäubtes Gesicht kam hinter her.

„Wer klopft und lärmt und handthiert da unten?“ — fragte er. „Ist es auch in Ordnung, daß ehrsame Müllersleute bei Nacht und Nebel aus dem Schlafe geweckt werden?“

„Ach, mein guter Meister Müller,“ riefen die draußen klaglich, „wir sind ein paar verirrte Studenten, die bei dem schweren Unwetter, das eben heraufzieht, ein schützendes Obdach suchen. Steigt herab von Eurer Höhe, öffnet das Pfortlein und laßt uns ein.“

Der Müller brummte und schalt in den Bart; da aber